

DDR-Lehrer sind die besten !?!

Beitrag von „McMoritz“ vom 22. April 2005 15:06

Halli Hallo und einen fröhlichen guten Tag!

Vor ein paar Tagen habe ich einer Veranstaltung beigewohnt, in der eine Lehrerein uns aus ihrer Praxis berichtete.

Sie stellte im Rahmen dieser Veranstaltung die These in den Raum, dass die DDR-Lehrer den West-Lehrern weit überlegen wären, weil diese als einzige auch noch Didaktik erlernt hätten.

Ich habe mich bisher nicht mit der Ausbildung der Lehrer beschäftigt - war der Meinung, dass diese per Studium überall gleich geregelt sei - ist das am Ende gar nicht so?

Außerdem gebe ich generell nicht so viel auf irgendwelche Abschlüsse, sondern lege viel mehr Wert auf die Praxis. Wenn jemand ein Händchen und vor allem ein Herz für Kinder hat ist mir der Rest gleichgültig.

Die Ost-West-Geschichten sehe ich sehr gelassen, da wir eine solche Mischehe führen und unsere Kinder somit Wossis sind.

Neugierig bin ich aber nun trotzdem geworden ...

Da dies ein bundesweites Forum ist, kann mich doch bestimmt mal jemand aufklären.

Viele Grüße

McMoritz

Beitrag von „Hermine“ vom 22. April 2005 16:24

Hallo McMoritz,

ob Wessis oder Ossis die besseren Lehrer sind, halte ich, ehrlich gesagt, für eine vollkommen überflüssige, bzw. nicht beantwortbare Fragen, es gibt gute und schlechte Lehrer im Westen und im Osten. Dass nur im Osten Didaktik gelernt wurde, ist aber Quark, zumindest in meinem Examen habe ich auch in beiden Fächer Didaktik-Examen mit den entsprechenden Scheinen ablegen müssen.

Lg, Hermine

Beitrag von „pletjonka“ vom 22. April 2005 16:25

Hallo,

ich bin in der DDR zur Schule gegangen und jetzt Im Ref. in Hessen. DDR-Lehrer sind für mich eindeutig nicht die besten. Der Unterricht in der DDR war nur frontal, nicht auf Kompetenzen, sondern nur auf abfragbares Wissen ausgerichtet. In Naturwissenschaften sollen die Schüler stark gewesen sein, aber Fremdsprachen konnte man wirklich vergessen. Da haben wir nur Vokalben, Grammatik und Texte (!) auswendig gelernt, die dann hergebetet wurden. Sprachpraxis gab es fast nicht.

So war der Unterricht damals. Einige Lehrer waren nach der Wende offen und haben neue Methoden ausprobiert und in den Unterricht genommen. Es gab aber auch die anderen, die mit je nach Fach leicht veränderten Inhalten wie gehabt, weiter gemacht haben.

Soviel aus meiner Sicht...

Beitrag von „das_kaddl“ vom 22. April 2005 16:36

Die Lehrerausbildung der DDR war ganz anders als die in den 16 Bundesländern der BRD heutzutage. Es gab die sogenannten "Institute für Lehrerbildung" ("IfL"), Pädagogische Hochschulen und Universitäten. Von letzteren allerdings nicht so viele, sodass die Grundschullehrerausbildung nur an den IfLs stattfand. Meine Tante, ehemalige "DDR-Lehrerin", erzählte von einem im Vergleich zu den heutigen Lehramtsstudiengängen hohen Praxisanteil, den sie als sehr bereichernd empfand.

Meine Gymnasiallehrer betonten immer wieder, wie stolz sie darauf waren, in Leipzig an der KMU ("Karl-Marx-Universität") studieren zu dürfen und nicht nach Zwickau zur PH zu "müssen".



Häufiger als die von McMoritz eingebrachte These höre ich jedoch, dass die Ausbildung der Kindergärtnerinnen (Erzieherinnen) höherwertiger war als die heutige Erzieherinnenausbildung, was wohl auch daran lag, dass der Kindergarten der DDR eindeutig einen Bildungsauftrag hatte (wozu man in den alten Bundesländern erst seit den 90ern übergeht). Die Kindergärtnerinnenthese kommt mir immer mal wieder im Zug von Schulleistungsstudien zwischen die Finger, wenn's z.B. um die Fähigkeiten von Grundschulern zum Zeitpunkt des Schulanfangs geht.

Ich wage jedoch zu bezweifeln (ähnlich wie meine Vorredner also), dass es hier irgendjemanden im Forum gibt, der eine eindeutige Aussage zu McMoritz' These geben kann, denn dann hätte er/sie ja die Lehramtsstudiengänge beider politischer Systeme durchlaufen müssen. Oder doch jemand dabei, der vielleicht aus den NBL kommt und zur Wendezeit gerade in den ersten DDR-Lehramts-Semestern lag?

LG, das_kaddl.

PS: [pletjonka](#): Ich hospitiere derzeit an der Haupt-/Realschule bei BRD-ausgebildeten Lehrern und auch dort läuft das Meiste frontal ab; also keine Garantie, dass BRD = vielfältige Sozialformen bedeutet!

Beitrag von „Herr Rau“ vom 22. April 2005 17:12

Ob es stimmt, dass DDR-Lehrer die besten sind, weiß ich nicht. Ich denke auch nicht groß nach darüber, da für mich nicht viel herausspringen kann dabei.

Aber ich weiß noch, dass ich an der Uni (Augsburg) gelernt habe, noch in den späten 80ern, dass der Unterschied zwischen Didaktik und Methodik der ist, dass bei Didaktik auch die Auswahl der Ziele des Unterrichts mit dabei ist, und bei Methodik nicht. Und dass es deswegen in der DDR gar keine Didaktik auf Lehrerebene gegeben hat, sondern nur Methodik.

Ganz überzeugt hat mich das damals schon nicht. Deswegen habe ich mir das auch gemerkt.

Beitrag von „Sabi“ vom 22. April 2005 17:26

hihi 😄 ost-westgefälle nun auch bei den Lehrern..

ich kenne nur eine ostdeutsche Lehrkraft (seit gut 40 Jahren im Dienst) und die ist - mal so unter uns gesagt - schlecht. Klingt jetzt fies, aber wenn man sieht was die.. hm, vergessen wir das.

ich kenne aber auch westdeutsche Lehrer die ihr ähnlich sind.. 😄

und was die Didaktik angeht, das ist - und da schließe ich mich Hermine an - Quark. Haben wir auch gelernt. Wie soll's auch anders gehen??

grüße, Sabi

Beitrag von „McMoritz“ vom 22. April 2005 18:07

Zitat

das_kaddl schrieb am 22.04.2005 15:36:

Die Lehrerausbildung der DDR war ganz anders als die in den 16 Bundesländern der BRD heutzutage. Es gab die sogenannten "Institute für Lehrerbildung" ("IfL"), Pädagogische Hochschulen und Universitäten. Von letzteren allerdings nicht so viele, sodass die Grundschullehrerausbildung nur an den IfLs stattfand. Meine Tante, ehemalige "DDR-Lehrerin", erzählte von einem im Vergleich zu den heutigen Lehramtsstudiengängen hohen Praxisanteil, den sie als sehr bereichernd empfand.

Das ist ja interessant - hab'ich auch schon mal gehört, aber nicht geglaubt. Es ging darum, dass man auch ohne Abitur über eine Fachschule Grundschullehrer werden konnte.

An unserer Schule gibt es zum Beispiel eine Lehrerin, über die sich manche Eltern furchtbar aufgeregt haben. Sie war wohl zu DDR Zeiten Pionierleiterin oder Hortnerin. Dann bekam sie einen Job in der Grundschule. Nach der Wende wollte das Schulamt sie entlassen, weil sie nicht die notwendigen Qualifikationen hatte. Die Eltern haben furchtbar protestiert, und so durfte sie nachträglich eine Prüfung ablegen und bleiben - heute bereuen viele Eltern diesen Einsatz.

So kanns's gehen.

Beitrag von „McMoritz“ vom 22. April 2005 18:12

Vielen Dank für eure Antworten!

Ich finde dieses Ost-West Geschwätz ja auch lästig - ich beurteile Menschen und keine Systeme.

Mich interessiert nur inzwischen wirklich, ob es tatsächlich gravierende Unterschiede in der Ausbildung gab, da ich die Äußerung dieser Lehrerin schon für etwas gewagt und fragwürdig gehalten habe.

Sie kam aber so bestimmt und überzeugt damit heraus, dass ich einfach mal nachfragen mußte.

Vielen Dank und sonnige Grüße



McMoritz

Beitrag von „Enja“ vom 22. April 2005 20:51

Es würde mich wundern, wenn die Unterschiede in der Ausbildung nicht gewaltig waren. Fragt sich nur, in welcher Hinsicht.

Die Lehrer aus der ehemaligen DDR, die wir in der Nachwendezeit mal kurzfristig hatten, waren hier nicht einsetzbar. Ihre Vorstellungen von Disziplin waren den Wessi-Kindern nicht zu vermitteln.

Aber sicher verwischt sich das mit der Zeit.

Grüße Enja

Beitrag von „Conni“ vom 23. April 2005 01:40

Oh cooler Thread.

Also: Die Ausbildung war anders.

Am IFL (Grundschullehrer) in der Regel nach Abschluss der 10. Klasse.

Die Lehrer ab Klasse 5 eben an der Uni mit Abi. Es waren nur bestimmte Fächerkombinationen möglich.

Grundschule: Deutsch, Mathe, Heimatkunde (Pflicht) und Sport oder Kunst oder Musik oder Schulgarten oder Werken (Wahl).

Ab Kl. 5 gab es dann typische Kombinationen (Mathe - Physik, Bio-Chemie, Deutsch-Musik, Deutsch-Englisch, Deutsch-Geschichte, Sport-Geografie, Russisch-Englisch, Russisch-Geografie) und an wenigen Unis weniger typische Kombinationen (Mathe-Chemie), einige Kombinationen (Mathe-Musik, Deutsch-Physik, Englisch-Kunst) waren gar nicht möglich.

Die Ausbildung war recht stark verschult und beinhaltete zusätzlich noch Marxismus-Leninismus. Es gab angeblich von Anfang an einen Praxistag pro Woche an der Schule und das letzte halbe Jahr war ganz an der Schule. Fertig war man nach 4 bis 5 Jahren, es gab kaum ein Überschreiten dieser Studiendauer.

Danach unterrichtete man wohl 22 Wochenstunden.

Die Unterrichtsziele und Inhalte waren recht genau vorgegeben, auch an meinen Schulen lief das meiste frontal mit dem Ideal "alle lernen zur gleichen Zeit das Gleiche im gleichen Tempo". Es war z.B. bei vielen Lehrern verpönt, wenn Kinder in die Schule kamen und schon lesen konnten.

Nun die Erfahrungen aus meiner bisherigen Zeit im Schuldienst bzw. in Praktika:

Ich habe in den Praktika in den 90ern in den Schulen auf ehemaligem DDR-Gebiet vorwiegend Frontalunterricht und Einzelarbeit erlebt. Eine Doppelstunde habe ich aber auch Wochenplanarbeit gesehen. Ausnahme: Eine Integrationsschule mit vorwiegend Wochenplan- und Freiarbeit und sehr selbstständigen Drittklässlern.

In den Schulen im ehemaligen BRD-Teil des Landes sah ich Frontalunterricht und Tagesplanarbeit, auch mal Freiarbeit, undifferenzierte und differenzierte Abschnitte, eine bunte Mischung.

Den Schuldienst verbringe ich in einem Bundesland auf ehemaligem DDR-Gebiet und ich finde es an manchen Tagen sehr schwierig. In meiner Ausbildungsschule hieß es oft: "Früher.... da war alles so gut. Also das, was in den neuen Plänen steht, das haben wir auch gemacht. Unsere Schüler haben Sozialkompetenz erworben, die durften sich einfach nicht streiten. Und Methodenkompetenz... alle guckten nach vorne, wenn der Lehrer was an der Tafel schrieb." Naja, so etwa jedenfalls... Jedenfalls bin ich auf "Zu DDR-Zeiten war alles besser" mächtig allergisch.

Es gab auch Kolleginnen, die schon einen etwas anderen Unterricht machten, z.B. Gruppentische stellten oder manchmal einen Wochenplan vorbereiteten.

Was mir auffiel: Das Stellen von Gruppentischen wurde mit Gruppenarbeit gleichgesetzt, auch wenn es sich um Frontalunterricht handelte. "Freiarbeit" wurde oft als "stille Einzelarbeit an vorgegebenen Aufgaben" interpretiert. Ein "Projekt" war ein Tag, an dem die Schulleitung ein Thema vorgab und jeder Lehrer zu sehen hatte, wie man das unter die Kinder bringt. Ein Mitglied der Schulleitung sagte mir, dass sie ja wüsste, wie das im Vorbereitungsdienst ist, weil sie zur Vorführstunde für die Eignung als Schulleitungsmitglied auch *eine Stunde* offenen Unterricht zeigen musste.

Eine Differenzierung fand kaum statt, teilweise bekamen nicht mal Kinder mit LB leichtere Aufgaben. Die ersten zwei Monate des Vorbereitungsdienstes ging es mir jedenfalls richtig schlecht, weil mich alles so an meine eigene Schulzeit erinnerte und die war trotz vieler guter Erinnerungen doch teilweise sehr öde, langweilig und reglementiert.

In meinem neuen Kollegium höre ich "Früher war alles besser." viel seltener, das ist gut. Gleichzeitig werden viele Sachen als selbstverständlich vorausgesetzt, die noch aus der Zeit von vor mehr als 15 Jahren stammen. Dass ich meinen Deutschunterricht in Lese-, Rechtschreib/Grammatik-, und Ausdrucksstunden einteile, erscheint selbstverständlich. Dass seit über 10 Jahren der integrative Deutschunterricht im Rahmenlehrplan steht, scheint niemand zu wissen und niemand hören zu wollen. Einerseits wird erzählt, dass Deutsch und "Sachkunde" (Es heißt seit über 10 Jahren "Sachunterricht", aber auch das weiß noch kaum

jemand.) fächerverbindend unterrichtet werden, aber teilweise im gleichen Satz wird dem widersprochen "... dann nehme ich von der Sachkundestunde noch ein paar Minuten für Deutsch". Sachkompetenz wird sehr stark in den Mittelpunkt gerückt, es herrscht das Fachlehrerprinzip (Obwohl es das nichtmal zu meiner Schulzeit in der Primarstufe gab!). Token-Systeme und Verträge mit Schülern etc. sind unbekannt und werden als nicht hilfreich abgetan, wenn ich beschreibe, worum es geht. (Schon besser, denn an meiner Ausbildungsschule wurde sowas als "Schwäche und Unfähigkeit des Lehrers" ausgelegt.)

Was mir noch auffällt: Ein bestimmtes Lehrerbild schwebt in den Köpfen umher: Der Unterhalter, der mit Strenge jeden Mucks unterdrückt und die Kinder sofort in den Bann zieht. Das war an meiner Ausbildungsschule extrem, jetzt erlebe ich es zum Glück nicht mehr so extrem, aber es ist doch abgeschwächt noch da.

Zusätzlich habe ich 2 etwas größere Schulen gesehen, dort gab es einige KollegInnen, die bereits offenere Unterrichtsformen praktizierten, auch mal (wirklich) projektorientiert arbeiteten. Andere nicht.

Wie es nun in den alten Bundesländern ist, weiß ich nicht.

McMoritz

Die Lehrerbildung ist nichtmal heutzutage gleich, es gibt gravierende Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern. (Ich hatte im Studium zwar Didaktik, aber meist für eine andere Altersstufe, was auch viel bequemer ist als wenn man sich als Dozent z.B. darüber Gedanken machen muss, wie man seine tollen Gedichtseminare auf die ersten Schuljahre überträgt oder Erstklässlern einen Tanz beibringt.)

Ich sah bis vor 3 Jahren die ganze Ost-West-Sache auch sehr gelassen. Seit der 11. Klasse spielte ich in einem "gemischtdeutschen" Orchester, studierte mit jungen Leuten aus beiden ehemaligen Teilen, von einigen weiß ich nicht mal, wo sie aufgewachsen sind, es war mir und vielen anderen nicht wichtig. Seit ich mich aber wieder auf dem Boden eines neuen Bundeslandes befinde, betrifft mich dieses "Thema" wieder. Neben dem oben genannten, meinen KollegInnen in mir die "Ossi" zu erkennen und meine nun, dass ich mich als

Image not found or type unknown

Ostdeutsche fühle, aber das tue ich nicht.

Grüße,

Conni

PS: Noch was.... Wie sieht es mit handlungsorientiertem Mathematikunterricht in den alten Bundesländern aus? Bei uns scheint die Devise zu sein "So schnell wie möglich weg von eigenem Handeln (enaktive Phase) hin zur symbolischen Darstellung." Ein ikonisches Material wurde mir neulich mit den Worten "Da können die Kinder handeln." gegeben. Das ist nur richtig für diejenigen, die es an die Tafel heften dürfen.

Beitrag von „McMoritz“ vom 23. April 2005 10:01

Hallo Conni!

" Also: Die Ausbildung war anders.

Am IFL (Grundschullehrer) in der Regel nach Abschluss der 10. Klasse. "

Das habe ich bisher ehrlich gesagt für üble Nachrede gehalten 😊

Ist ja hochinteressant!

Ich habe in diesem Zusammenhang noch eine Frage: Woher wissen wir Eltern denn, welcher Lehrer welche Qualifikation hat?

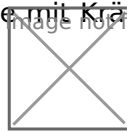
Das hängt ja nicht gerade am schwarzen Brett aus ...

Über deine Ausführung zur "Gruppenarbeit" mußte ich sehr lachen. Wir haben es einmal erlebt, dass die Kinder (2. oder 3. Klasse) in Gruppenarbeit Quark herstellen sollten. Sie brachten Zutaten mit und bekamen ein Rezept für Kräuterquark.

Ein paar Kinder einer Gruppe mochten keinen Kräuterquark, also stellten sie einfach eine Portion Bananenquark mit Honig und eine andere mit Kräutern her. Für dieses problemlösende

image not found or type unknown

und kreative Verhalten bekam die Gruppe eine 4



Du klingst nicht gerade glücklich über deine Arbeitsbedingungen. Klingt auch so, als würde die Praxis sehr vom Studium abweichen.

Vielen Dank für die interessanten Erklärungen!

McMoritz

Beitrag von „McMoritz“ vom 23. April 2005 10:07

■ Zitat

Enja schrieb am 22.04.2005 19:51:

Die Lehrer aus der ehemaligen DDR, die wir in der Nachwendezeit mal kurzfristig hatten, waren hier nicht einsetzbar. Ihre Vorstellungen von Disziplin waren den Wessi-Kindern nicht zu vermitteln.

Aber sicher verwischt sich das mit der Zeit. Enja

Ich weiß nicht ...

Hier fallen schon noch Sätze wie:

Dich nehme ich nicht dran - das hast du dir nicht verdient!

Ich mag es nicht, wenn man auf meine Anweisungen antwortest- MEINE Klasse weiß das!

Es ist gut, wenn ich dich anschreie - dann lernst du besser!

Was mich aber noch interessieren würde:

Was ist denn aus diesen nicht einsetzbaren Lehrern geworden?

Danke und viele Grüße

McMoritz

Beitrag von „Hermine“ vom 23. April 2005 11:23

Hallo McMoritz,

was meinst mit "Woher erfährt man, was Lehrer für Qualifikationen haben?"

Dass und für welche Fächer ich ausgebildet bin, hängt durchaus am schwarzen Brett, samt meiner "Amtsbezeichnung" LAss.

Ob und wie gut ich bin, müssen die Schüler (und Eltern) auf Grund meiner Arbeit beurteilen. Ich denke nämlich, meine Examensnote zum Beispiel sagt recht wenig über mein Können aus.

Mein Lebenslauf (lange bei den Pfadfindern, integratives Arbeiten bei Stadtranderholungen, Erfahrungen mit Behinderten, Auslandsaufenthalt, diverse Fortbildungen....) würde vielleicht schon mehr aussagen- aber bei über 70 Lehrern wäre dann das schwarze Brett ziemlich voll 😊

Lg, Hermine

Beitrag von „Enja“ vom 23. April 2005 12:05

Hallo,

sie verlangten, dass die Kinder kerzengerade mit gefalteten Händen am Tisch säßen. Wer zuwiderhandelte, flog raus oder wurde angebrüllt.

Das war noch in unseren Grundschulzeiten. Nach kurzer Zeit weigerten sich diverse Kinder überhaupt noch in die Schule zu gehen. Es gab dann noch so eine Art Versöhnungsgespräch mit den beiden Damen. Ein wenig überdramatisch. Ein sechsjähriges Mädchen flüchtete sich heulend auf den Schoß des Schulleiters. Damit war Ende.

Eine ging heim. Eine nahm einen Hilfsjob in einer Bücherei an.

Im Moment wüsste ich nicht, dass an der Schule meiner Kinder jemand aus den neuen Ländern tätig wäre. Eine Bulgarin gibt es. Da gab es auch am Anfang heftige Reibungsverluste, die sich aber mit der Zeit gaben.

Grüße Enja

Beitrag von „McMoritz“ vom 23. April 2005 12:07

Zitat

Hermine schrieb am 23.04.2005 10:23:

Hallo McMoritz,

was meinst mit "Woher erfährt man, was Lehrer für Qualifikationen haben?"

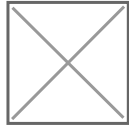
Dass und für welche Fächer ich ausgebildet bin, hängt durchaus am schwarzen Brett, samt meiner "Amtsbezeichnung" LAss.

Ob und wie gut ich bin, müssen die Schüler (und Eltern) auf Grund meiner Arbeit beurteilen. Ich denke nämlich, meine Examensnote zum Beispiel sagt recht wenig über mein Können aus.

Mein Lebenslauf (lange bei den Pfadfindern, integratives Arbeiten bei Stadtranderholungen, Erfahrungen mit Behinderten, Auslandsaufenthalt, diverse Fortbildungen....) würde vielleicht schon mehr aussagen- aber bei über 70 Lehrern wäre dann das schwarze Brett ziemlich voll 😄

Lg, Hermine

Alles anzeigen



Da hast du Recht, Hermine

Das Gewusel wäre wohl etwas unübersichtlich!

Ich meinte dies auch eher im übertragenen Sinne. Haben Eltern die Möglichkeit zu erfahren, welche Lehrer welche Ausbildung haben?

Ich denke auch, dass sich die Qualifikation in der Praxis zeigt und nicht auf dem Papier.

Viele Grüße

McMoritz

Beitrag von „Enja“ vom 23. April 2005 12:27

Es ist richtig, dass man es häufig gar nicht erfährt, mit welcher Qualifikation die Lehrer an der Schule sind. Vielleicht ist das auch besser so.

Entscheidend ist doch, was dabei raus kommt. Und das merken wir Eltern sowieso zuerst. Wenn man dann noch bedenkt, dass wir sowieso praktisch keinen Einfluss drauf haben, macht es auch keinen Sinn, solche Infos am Schwarzen Brett anzubringen.

Grüße Enja

Beitrag von „Conni“ vom 24. April 2005 01:34

Hallo McMoritz

Zitat

McMoritz schrieb am 23.04.2005 09:01:

" Also: Die Ausbildung war anders.

Am IFL (Grundschullehrer) in der Regel nach Abschluss der 10. Klasse. "

Das habe ich bisher ehrlich gesagt für üble Nachrede gehalten 😊

Nein, war es nicht. Aber viele haben noch eine Nachqualifikation gemacht, z.B. noch Mathematik ein berufsbegleitendes Studium. Was da nun wie anerkannt wurde, weiß ich aber nicht genau.

Zitat

Ich habe in diesem Zusammenhang noch eine Frage: Woher wissen wir Eltern denn, welcher Lehrer welche Qualifikation hat?

Ich denke wie meine Vorrednerinnen, dass das nicht unbedingt Sinn macht. Ich erzähle nämlich z.B. aus gutem Grund nicht herum, dass ich in der ehemaligen DDR aufgewachsen bin, ich kann mich noch so gut an die herablassenden Blicke und Bemerkungen eines meiner Ex-Arbeitgeber (übrigens ein bekannter Erziehungswissenschaftler) in Bezug auf Ostdeutsche erinnern. Er hat es dann irgendwann mal erfahren, nach 2 Jahren und mich dann sehr mitleidig ausgefragt.

image not found or type unknown



Ich fänd es blöd, wenn ich z.B. in ein altes Bundesland wechseln würde und es steht dann am schwarzen Brett "in ... ausgebildet". Dann tuscheln vielleicht Eltern und Kollegen hinter meinem Rücken, weil sie glauben, da ist alles anders / die Zensuren werden einem hinterhergeworfen / man ist schlechter ausgebildet.

Ich habe in meiner Ausbildungsschule mehrere Kolleginnen mit dem IFL-Abschluss (nach der 10. Kl.) und mehrere mit Studium (Abitur und Uni) erlebt. Am Ende liegt es nicht an der Ausbildung, wie gut jemand ist. Manche Kolleginnen ohne Abi waren weitaus geeigneter für die Grundschule als Kollegen mit Hochschulstudium.

Zitat

Ein paar Kinder einer Gruppe mochten keinen Kräuterquark, also stellten sie einfach eine Portion Bananenquark mit Honig und eine andere mit Kräutern her. Für dieses

problemlösende und kreative Verhalten bekam die Gruppe eine 4



Dazu kann ich absolut nichts sagen, da mir die näheren Umstände unbekannt sind. Klar ist das kreativ und problemlösend, aber wenn die Zensur z.B. für "Lesekompetenz" oder "Umsetzen eines Rezeptes".... was sollte die Lehrerin geben? Wenn sie konsequent sein will, muss sie das

so zensieren. Klar, wenn man mit einer Klasse gut auskommt, kann man dann auch ein Auge zudrücken. Aber so lange das nicht so ist, kann das daneben gehen. Ich würde z.B. in einer der von mir unterrichteten Klassen momentan mit einer ähnlichen Note reagieren. Ich arbeite mit Wochenplänen und die Kinder haben das als Signal für "Hier kann ich machen, was ich will" missdeutet, was auch ein kreatives und erstmal scheinbar problemlösendes Verhalten ist.

Nächtliche Grüße,
Conni

Beitrag von „McMoritz“ vom 24. April 2005 11:15

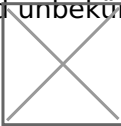
Zitat

Conni schrieb am 24.04.2005 00:34:

Ich erzähle nämlich z.B. aus gutem Grund nicht herum, dass ich in der ehemaligen DDR aufgewachsen bin, ich kann mich noch so gut an die herablassenden Blicke und Bemerkungen eines meiner [Ex](#)-Arbeitgeber (übrigens ein bekannter Erziehungswissenschaftler) in Bezug auf Ostdeutsche erinnern. Er hat es dann irgendwann mal erfahren, nach 2 Jahren und mich dann sehr mitleidig ausgefragt.

Ich staune immer wieder, wie häufig man noch auf solche Vorurteile stößt. Ist aber eigentlich immer ein Zeichen von Ignoranz und erstaunlicher Dummheit, gelle?

Ich habe in Amerika mal ähnliche Erfahrungen gemacht. Dort wurde ich auch mit so einem leicht mitleidigen Ton gefragt, ob wir in Deutschland denn auch dieses oder jenes hätten. Ein Herr war der Meinung, dass Deutschland doch zum Beispiel überhaupt keine wirklich guten Schriftsteller hätte. Ich habe ihm eine endlose Liste runtergebetet, aber er war nicht zufrieden. Am Ende kam dann: "Neeee, ich meine so richtig gute, berühmte Schriftsteller, so wie Stephen King!" Nun ja ...

Ich habe ihn dann geschildert, wie wir in Europa fröhlich und unbekümmert in Höhlen leben und abends gemütlich im Kreis sitzen und vom Fußboden essen  Dann war Ruhe.

Diese Vorurteile ziehen andersrum natürlich genau so. Es es auch nicht so angenehm, in den neuen Bundesländern ständig auf deine Herkunft reduziert zu werden.

Eine Lehrerin underer Schule sagte mal zu einer befreundeten Mutter: "Ich habe eine neue Klasse bekommen - Gott sei Dank sind keine Wessis drin. Die kann ich nicht leiden, die mischen sich ständig ein."

Ich finde doch gerade die Unterschiede so spannend - der Austausch ermöglicht neue Blickwinkel und Entwicklungen. Das eine oder andere plattzumachen, ohne sich miteinander zu beschäftigen führt zu neuen Mauern.

Naja, und deshalb beschäftige ich mich jetzt mit dieser Aussage.

"DDR Lehrer sind die besten." Dass eine so generelle Behauptung nur falsch sein kann, war mir natürlich klar. Nun weiß ich durch eure Infos zumindest ein wenig mehr über die unterschiedlichen Ausbildungsgänge.

Vielen Dank und viele Grüße

McMoritz

Beitrag von „McMoritz“ vom 26. April 2005 13:17

Zitat

Enja schrieb am 23.04.2005 11:27:

Es ist richtig, dass man es häufig gar nicht erfährt, mit welcher Qualifikation die Lehrer an der Schule sind. Vielleicht ist das auch besser so.

Entscheidend ist doch, was dabei raus kommt. Und das merken wir Eltern sowieso zuerst. Wenn man dann noch bedenkt, dass wir sowieso praktisch keinen Einfluss drauf haben, macht es auch keinen Sinn, solche Infos am Schwarzen Brett anzubringen.

Grüße Enja

*AmKopfkratz*grübel*

Ist das wirklich so?

Wie sieht es denn aus, wenn zum Beispiel Lehrer in Fächern eingesetzt werden, für die sie

überhaupt keine Ausbildung haben?
Oder ist das auch zulässig?

Viele Grüße

McMoritz

Beitrag von „Mia“ vom 26. April 2005 13:51

Das ist sowohl zulässig, als auch in Grund-, Haupt- und Sonderschulen sogar üblich. Aber ich als Kollegin - da ich in der Integration tätig bin, kriege ich ziemlich viel Unterricht von meinen Kollegen mit - kann keinen Unterschied feststellen im Vergleich studiertes vs. nicht-studiertes Fach. Wenn ich über einen Kollegen nicht Bescheid weiß, kann ich noch nicht einmal anhand seines Fachunterrichts herausfinden, ob er ein dafür ein spezielles Fachstudium hinter sich gebracht hat oder nicht.

Bei Sonderschullehrern ist es sogar so, dass wir nur ein Unterrichtsfach studieren (in manchen Bundesländern zumindest), aber dennoch zwei Fächer im Referendariat haben müssen. (Danach unterrichtet man als Klassenlehrer so ziemlich alles.) Und bei mir war es dann im Ref. sogar so, dass ich in meinem nicht-studierten Fach die bessere Note als in meinem studierten Fach hatte.

Ich will jetzt nicht sagen, dass ich grundsätzlich in meinem studierten Fach schlechter unterrichte, aber ob man ein guter Lehrer ist, hängt von sovielen anderen Dingen ab, dass das Fachstudium in meinen Augen kaum ausschlaggebend ist und nicht als Gradmesser der Qualifikation dienen kann.

Gruß
Mia

Beitrag von „das_kaddl“ vom 26. April 2005 13:54

 Zitat

McMoritz schrieb am 26.04.2005 12:17:

*AmKopfkratzen*grübel*

Ist das wirklich so?

Wie sieht es denn aus, wenn zum Beispiel Lehrer in Fächern eingesetzt werden, für die sie überhaupt keine Ausbildung haben? Oder ist das auch zulässig?

Ein ungefähres Zitat aus dem Erlass für die Grundschule:

Zitat

Fachlehrer ist der, der ein Fach unterrichtet.

Das fachfremde Unterrichten ist demnach in der Grundschule sogar Standard, wo das "Klassenlehrerprinzip" zumindest in Kl. 1/2 üblich ist. Stell dir mal vor, wieviel Fächer ein Lehrer studiert haben müsste, um in der Grundschule **alles** "ausgebildet" zu unterrichten (*zähl*, es sind, inkl. einer Religion, 10)!

Das "Fachlehrerprinzip" greift oft erst ab Klasse 3, heißt aber - zumindest bei meiner Ausbildungsschule - auch nicht unbedingt, dass das ein Lehrer ist, der das Fach auch studiert hat. Fast alle "nicht ausgebildeten" Lehrer bemühen sich, meiner Meinung nach, in den fremden Fächern, ua, indem sie sich fortbilden; letztlich ist ihnen die Situation auch oft unangenehm - ich erinnere mich an viele Anfragen in meiner Ausbildungsschule "Wie man denn Noten macht", weil eben nach mir kein einziger in Musik ausgebildeter Lehrer mehr an der Schule war.

LG, das_kaddl.

Beitrag von „Conni“ vom 27. April 2005 01:02

Ja, das ist an Grundschulen wirklich oft so. In meiner gehts eher nach dem Fachlehrerprinzip ab Kl. 1, das find ich nicht unbedingt besser, wenn die Knirpse schon 5 verschiedene Lehrer haben. Ich hab z.B. Sachunterricht studiert, abgeschlossen und als 3. Fach im Vorbereitungsdienst gehabt. Pro forma bin ich darin also ausgebildet. Mathe habe ich auf SekI studiert und kein 1. Staatsexamen gemacht. Pro forma bin ich darin nicht ausgebildet. Nun unterrichte ich seit dem Beginn des 2. Halbjahres Mathe. Klar, gabs und gibt es Probleme (v.a. weil es kaum Material zum Handeln hier gibt und manche Schüler den Zahlenraum nicht erfasst haben oder ich weiß nicht, was sie aus der 2. schon können oder wie viel Stunden ich für ein Thema brauche). Aber ich komme langsam immer besser klar und unterrichte das Fach gerne. Für das nächste

Schuljahr wurde mir in Aussicht gestellt, dass ich statt Mathe nun SU in der 3. unterrichten muss. Ich bin darüber traurig. Ich würde so gerne Mathe weiterunterrichten. In SU fühle ich mich momentan sogar schlechter ausgebildet als in Mathe. Aber da führt kein Weg rein. Gleichzeitig soll ich mich in ein weiteres Fach "einarbeiten", das ich nach der 11. ausgewählt habe, mit gutem Grund. Angeblich ist es dem SU so nahe, das sehe ich aber noch nicht. Angeblich wurde mir deshalb der Matheunterricht gestrichen, weil ich mich ja in das neue Fach einarbeiten muss....

Ich fühle mich dann als doppelt fachfremd Unterrichtende und mag schon jetzt gar nicht mehr dran denken.

Wenn man in einem Fach, das man nicht studiert hat, Erfahrung hat und es mag, dann denke ich, dass es keinen großen Unterschied mehr geben muss zu einem studierten Fach, denn letztlich kommt es bei den meisten Fächern in der Grundschule auf die Vermittlung an, bestimmte fachliche Dinge kann man sich noch aneignen. (Ok, keinen Handstand und kein Instrumentalspiel... aber naja, wenn man in der 5./6. arbeitet Bio oder Geschichte oder so.)

Ein großes Problem sehe ich darin, dass es oft nicht die wirklich guten Fortbildungen gibt, zumindest hier nicht. Im Bereich Musik gibt es in meiner Region tolle Fortbildungen, jede Menge. Auch für Deutsch und Mathe lässt sich etwas finden, die Kunstfortbildungen in meiner Schulstadt sollen gut sein. Aber für das Fach, das ich unterrichten soll.... Naja, zu einer war ich, aber da wurde vorausgesetzt, dass man das Fach und die Fachdidaktik beherrscht und nur noch neue Methoden sucht. Ich kenne eher die neuen Methoden und sehe bei ein paar Themen im Fach und generell in der Fachdidaktik schwarz.

Ähja, schönen Tag,
Conni

Beitrag von „McMoritz“ vom 27. April 2005 09:07

Guten Morgen 😊

Grundsätzlich stimme ich euch natürlich zu. Wenn jemand wirklich Interesse und Engagement mitbringt sind mir die Abschlüsse schnurznepiegel - zumindest in den ersten 3 - 4 Klassen. Aber der 5. könnte es schon mal eng werden ...

Was mir zum Beispiel zu schaffen macht ist der Englischunterricht. In den ersten Klassen wird er ja nur als Begegnungssprache angeboten. Trotzdem werden Grundlagen gelegt.

Manche Kinder werden fast nur vom Band unterrichtet, weil die Lehrer schlicht und einfach kein Englisch können. Das ist OK, solange die Kids alles wie Papageien nachplappern oder singen. Schlimm wird es, wenn korrigierend eingegriffen werden muß bzw. müßte. So aber lernen die Kinder jeden Fehler den sie hören mit und es prägt sich ein - manche klingen jetzt schon eher plattdeutsch als Englisch.

Gruß

McMoritz

Beitrag von „Mia“ vom 27. April 2005 13:00

Zitat

McMoritz schrieb am 27.04.2005 08:07:

Was mir zum Beispiel zu schaffen macht ist der Englischunterricht. In den ersten Klassen wird er ja nur als Begegnungssprache angeboten. Trotzdem werden Grundlagen gelegt.

Manche Kinder werden fast nur vom Band unterrichtet, weil die Lehrer schlicht und einfach kein Englisch können. Das ist OK, solange die Kids alles wie Papageien nachplappern oder singen. Schlimm wird es, wenn korrigierend eingegriffen werden muß bzw. müßte.

So aber lernen die Kinder jeden Fehler den sie hören mit und es prägt sich ein - manche klingen jetzt schon eher plattdeutsch als Englisch.

Da hast du zwar Recht, aber leider hat man keine Garantie, dass jemand wirklich gut Englisch spricht, nur weil er Anglistik studiert hat. Zum einen kommt es da schon mal ganz stark auf die Uni an - manche sind völlig auf Schriftsprache ausgelegt und wenn jemand nicht durch Eigeninitiative mal ein Auslandssemester macht, kann die gesprochene Sprache auch mit Abschluss ganz furchtbar sein.

Und gerade ältere Lehrer kommen auch irgendwann aus der Sprache wieder raus, wenn sie sich nicht engagiert darum bemühen, durch englischsprachige Literatur oder Auslandsaufenthalte drin zu bleiben.

Andersrum ist es aber auch möglich: Wenn jemand gut Englisch spricht, kann er das auch ohne Abschluss gut unterrichten.

Man muss vielleicht dazu sagen, dass in der Regel fachfremder Unterricht niemanden einfach so aufgedrückt wird. Ich kenne es zumindest so, dass man selbst sagen darf, ob und welche

Fächer man noch gerne fachfremd dazunehmen möchte. Wenn jemand absolut nix mit einem Fach anfangen kann und nicht bereit ist, sich da einzuarbeiten, wird er es sicher nicht gerade nehmen.

Es sei denn, etwas läuft leicht verquer, so wie es gerade bei Conni ganz den Anschein hat.

Aber meiner Erfahrung nach kann man relativ problemlos bis zur 10. Klasse fachfremd unterrichten und ich finde es auch gut, wenn so die Ressourcen der Lehrer entsprechend genutzt werden. Es kommt einzig allein auf das Können an und weniger auf das, was auf dem Papier steht.

Irgendwie ist das eh ein typisch deutsches Problem, dass eine Qualifikation nur dann also solche gesehen wird, wenn man auch dafür ein Zeugnis vorweisen kann. In vielen anderen Ländern wird das lockerer gehandhabt: Man guckt, was derjenige kann und dann darf er dieses Können umsetzen, u.U. auch ohne dafür erst einen Wisch erstanden zu haben.

Gruß

Mia

Beitrag von „McMoritz“ vom 27. April 2005 14:22

Zitat

Mia schrieb am 27.04.2005 12:00:

Irgendwie ist das eh ein typisch deutsches Problem, dass eine Qualifikation nur dann also solche gesehen wird, wenn man auch dafür ein Zeugnis vorweisen kann. In vielen anderen Ländern wird das lockerer gehandhabt: Man guckt, was derjenige kann und dann darf er dieses Können umsetzen, u.U. auch ohne dafür erst einen Wisch erstanden zu haben.

Gruß

Mia

Da sagst du was - und wie gesagt, wenn alles gut klappt pfeif´ ich auch darauf - nur wenn etwas vor den Baum geht, fange ich an, Ursachenforschung zu betreiben.

Eine Lehrerin unserer Schule erzählte mir mal, dass die Schulleiterin ihr einszweifix mal ein paar Grundbegriffe in Englisch eingetrichtert hat, und sie dann unterrichtet hat ohne zu wissen, was sie da tut. War für alle Beteiligten furchtbar - die Schüler baden es heute aus, indem sie an

den weiterführenden Schulen mit riesigen Wissenslücken und einer sehr "deutschlichen" Aussprache kämpfen.

Gruß

McMoritz

Beitrag von „Conni“ vom 27. April 2005 20:31

Hallo ihr,

Zitat

McMoritz schrieb am 27.04.2005 08:07:

Grundsätzlich stimme ich euch natürlich zu. Wenn jemand wirklich Interesse und Engagement mitbringt sind mir die Abschlüsse schnurzipiegal - zumindest in den ersten 3 - 4 Klassen.

Aber der 5. könnte es schon mal eng werden ...

Aber gerade die 5./6. Klasse stellen ein riesiges Problem dar: An den meisten Grundschulen hast du Grundschullehrer mit einem Schwerpunktfach / wissenschaftlichen Fach (oder wie auch immer es heißt), das offiziell bis Kl. 10 studiert ist.

Dann rechne dir aus, wie viele das sind: An meiner Ausbildungsschule z.B. waren es 7 zum Anfang, 10 später. Die Schwerpunktfächer waren: mehrfach Mathe und Sport, Biologie, am Anfang hatten wir eine Kollegin mit Deutsch als Schwerpunkt, später kam noch eine mit Musik und eine mit Kunst hinzu. Dann gab es die IFL-Lehrer mit Mathe und Deutsch und einem "Beifach". Dann noch 2 Englischlehrer in der Zeit mit Zusatzausbildung an der Uni. (Beide hatten einen Unterrichtsstil, da wären im Seminar alle hintenüber gefallen. Bei einem lernten die Kinder viel, beim anderen weniger.) So, wen würdest du an der Stelle des Schulleiters nun für Geografie, Geschichte, Politische Bildung, Kunst (bevor die Kollegin kam) und Physik einsetzen?

Ich kann dir sagen, was mein Schulleiter dann immer sagte: "Wir brauchen jemand neuen. Ich werde beim Schulamt sagen, wir brauchen einen Englischlehrer. Einen richtigen, nicht sonen weitergebildeten, die sind schlecht. Und Physik und Geografie sollte er noch studiert haben." Naja klar, dass er den nicht bekommt. Dafür jedes Jahr das gleiche Herumgeschiebe der Englischlehrer, halbe Stelle hier, halbe da, Zoff mit einer Nachbarschule etc. Du kannst an einer kleinen Grundschule nicht alles fachlich studiert abdecken. An einer größeren meist auch nicht, weil sonst einige Lehrer nur noch als Fachlehrer rumlaufen würden und die Zahl der

Klassenleiter nicht reichen würde. So schön die 6jährige Grundschule auch sein mag, die Abdeckung des Fachunterrichts in 5/6 ist meiner Meinung nach eine ihrer großen Schwächen.

Zitat

Was mir zum Beispiel zu schaffen macht ist der Englischunterricht. In den ersten Klassen wird er ja nur als Begegnungssprache angeboten. Trotzdem werden Grundlagen gelegt.

Da sind wir bei einem sehr heiklen Thema. Wie gesagt, ich habe 2 Teilschuljahre mit einem "geteilten Englischlehrer" (11 Stunden bei uns) erlebt, ein Schuljahr mit einem zu uns abgeordneten Englischlehrer. In den "geteilten" Schuljahren, mussten noch andere KollegInnen den Unterricht übernehmen. Momentan macht es eine junge Kollegin aus einem der alten Bundesländer, die herzog, sie macht das wirklich gut und spannend für die Kinder und kann auch gut Englisch. Vorher machte es eine Kollegin, die sagte "Also ich hatte ja 4 Jahre Englisch und mache gerne Frühenglisch, aber sprechen kann ich es nicht." Prima.

Das Problem ist einfach, dass viele Lehrer in der [Ex-DDR](#) nur von Klasse 7 bis 10 Englisch lernten, einige gar nicht. Und teilweise wird gesagt: Nun mach mal! (Das habe ich schon erlebt für die Begegnungssprache.)

Zitat

Manche Kinder werden fast nur vom Band unterrichtet, weil die Lehrer schlicht und einfach kein Englisch können. Das ist OK, solange die Kids alles wie Papageien nachplappern oder singen. Schlimm wird es, wenn korrigierend eingegriffen werden muß bzw. müßte.

Insgesamt stehen Sprachforscher dem Lernen vom Band relativ aufgeschlossen gegenüber, weil Kinder leicht den Klang einer Sprache aufnehmen und die Sprache damit akzentfrei lernen können, ab der Pubertät ist das nur noch schwer möglich. (Grund für den frühen Fremdspracheneinstieg)

Ich denke, es ist ok, wenn der Lehrer dann nicht akzentfrei ist, aber wenn immer wieder drauf verwiesen wird, wie die Muttersprachler vom Band klingen. Kinder nehmen die Unterschiede und das "richtig/falschklingen" übrigens sehr wohl wahr. Meine Aussprache beim Singen wurde von meinen Fünftklässlern bereits mit der Aussprache ihrer Englischlehrerin verglichen und in bezug auf "deutsch klingend" mit den Kindern bekannten muttersprachlichen Beispielen verglichen.

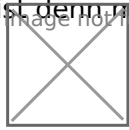
Wenn natürlich korrigierend "falsch" eingegriffen wird, ist das schlecht.

Die Alternative heißt für viele Schulen aber: Englischunterricht unter diesen Bedingungen oder gar kein Englischunterricht (oder Englischlehrer, die kostenlos arbeiten herzaubern).

Grüße,

Conni

PS: Huch, was ist denn mit dem Thread wieder los.



Ich wars nicht!

Beitrag von „philosophus“ vom 27. April 2005 21:26

Ich habe in McMoritz' letztem Beitrag einen überflüssigen Quote-Tag rausediert. 😊

Beitrag von „Conni“ vom 27. April 2005 21:41

image not found or type unknown

Danke!



Beitrag von „McMoritz“ vom 27. April 2005 22:12

Danke auch - keine Ahnung, wie ich das gezaubert habe, aber schön sah es wirklich nicht aus. Mit Absicht kann ich das übrigens nicht 😊

In unserem Schulbezirk gab es jemanden, der gratis und mit viel Freude Englisch unterrichtet hätte - eine Muttersprachlerin - ist aber leider an der Bürokratie und an ein paar Zicken gescheitert.

Witzig wurde es immer, wenn Kinder dieser Muttersprachler Punktabzug für den korrekten Gebrauch Ihrer Sprache bekamen - von Lehrern die den Recorder, nicht aber die Sprache beherrschten



image not found or type unknown



Beitrag von „Mia“ vom 28. April 2005 13:57

[McMoritz](#): Klar, Ursachenforschung sollte man definitiv betreiben, wenn etwas schief läuft, aber man sollte sehr vorsichtig sein, die Ursachen von Einzelfällen zu pauschalisieren. 😊

Deine zwei Beispiele führen ja ausgezeichnet vor Augen, dass fachfremdes Unterrichten der absolute Reifall sein kann, aber genauso gut besser als der Unterricht einer speziell ausgebildeten Lehrkraft sein kann.

Gruß

Mia